

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **2 (1920)**

Heft 35

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz; Halbjährlich Fr. 8.00, vierteljährlich Fr. 4.00, wöchentlich Fr. 2.00. Bei der Post bestellt Fr. 6.00 mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Chommen, Poststrasse 15 // Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt L.G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postfach-Konto VI/1441. Allgemeine Annoncen-Anstalt: Orell Füssli-Annancen Zürich, Bahnhofstrasse 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel.

Insertionspreis: Für die Schweiz; Die einpaltige Nonpareille 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Schriftgehebe 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 35

Aarau, 28. August 1920

II. Jahrgang

Der Weg zur Freiwirtschaft.

(Freiland und Freigeld.)

Alle Unfreiheit hat eine wirtschaftliche Grundlage. Etände die Frau wirtschaftlich nicht so vollständig unter der Herrschaft des Mannes, wie es heute der Fall ist, so wäre es ihr ein leichtes, sich auf allen Lebensgebieten zu betreiben. Daran schließt ihr Streben nach wirtschaftlicher Befreiung zu ihren nächstliegenden Zielen und kann neben der Stimmrechtsbewegung nicht laut genug betont werden.

Freiwirtschaftsarbeit ist die Welt, befreit die Frau. Freiland (siehe in Nr. 15 „Die wirtschaftliche Befreiung der Frau“) legt die Mutter in Besitz ihrer wohlverdienten Anteile an der Bodenrente, die durch die Vermehrung der Menschheit selber schufen. Freigeld (siehe in Nr. 23 „Freigeld und wir Frauen“) befreit die Frau vor der Ausbeutung durch den „Mehrwert“ und verhindert Geldentwertung und allgemeine Teuerung auf alle Zeiten, weil der Freigeld-Freiland eine dynamische und nicht bloß eine statische Wirtschaft ist.

Wirtschaftliche Werte schützen, Freiwirtschaft ist nur durch eine blutige Revolution einführbar. Das wäre ein Unglück; denn eine Revolution ist für ein Land immer weniger ein so großes Unglück, wie ein Krieg; sie bringt Produktionsstillstand, Teuerung, Chaos. Doch ist zur Einführung der Freiwirtschaft ein Bürgerkrieg überflüssig, jeder Gewaltstreik nicht von Nutzen! Und hier kann jeder Gewaltstreik nicht von Nutzen! Und hier kann jeder Gewaltstreik nicht von Nutzen! Und hier kann jeder Gewaltstreik nicht von Nutzen!

Querschnitt kommt die Geldreform, sie reißt die Bodenreform dann mit. Nachdem ein bestimmter Kreis von Hausfrauen und Männern in die Idee der Freiwirtschaft eingeführt sind, gibt die „Freigeld-Bank“ Freigeld gegen unter heutigem Geld heraus, etwa in dem Sinne, wie die Konsumvereine und Molkereien ein besonderes Mischgeld, die Brauereien Biergeld (Biermarken) herausgeben. Speisier, Bäcker, Wirte, Geschäftleute, Konsumvereine helfen bei der Aktion mit. Leute, welche die Vorteile des Freigeldes für ihr Geschäft oder Gewerbe aus voraus zu sehen. Auf einen bestimmten Tag wird das geschuldete Geld, das sich im Besitz der Konsumenten befindet, gegen Freigeld eingetauscht. Mit Freigeld wird bezahlt, Freigeld beginnt im Kleinen zu zirkulieren. Sofort nach Freigeld hat seine gewaltigen Vorzüge gegenüber dem heutigen Geld hervorzuheben, vor allem zunächst die gröÙere Umlaufgeschwindigkeit, die sich in einem vermehrten Warenabsatz der freigeldnutzenden Ladenbesitzer äußert. Die anderen Kräfte, Wirte, Kaufleute der betreffenden Ortschaft werden sich sehr bald veranlaßt fühlen, auch an ihren Verkaufsfaktoren das Freigeld anzunehmen. „Hier wird Freigeld angenommen!“ Der Freigeld-Verkehr zieht immer weitere Kreise um sich.

Nach einer bestimmten Zeit wird die Aktion abgeschlossen. Die Freigeldbank zieht das Freigeld (Nominalwert!) gegen das gewöhnliche Geld wieder ein. Die Folge des Experimentes ist nun, daß sich jedermann um die Währungsfrage interessiert und sich über ihre Wirkungen orientieren muß. Dann kann mit der zweiten, entscheidenden Aktion eingeleitet werden. Sie ist gleich organisiert, wie die erste, nur nimmt sie einen viel weiteren Umfang an. Beamte und Arbeiter verlangen ihre Löhne in Freigeld, mit Freigeld wird gekauft und verkauft, die Geschäftleute in dem gewöhnlichen Banken gehen nach und nach auf die Freigeldbank. Diese birgt schließlich ein gewaltiges

Kapital an gewöhnlichem Geld, nämlich so viel, als Freigeld zirkuliert (100 Prozent Deutung). Dieses gewöhnliche Geld (Banknoten) werden eines Tages der Nationalbank zum Einkauf gegen Gold vorgegeben. Sie ist infolge des Deutungsgesetzes genötigt, immer für Fr. 40 in Gold, das sie ausgibt, Fr. 100 in Noten einzuziehen. So wird immer weniger, zuletzt gar kein altes Geld mehr zirkulieren. Die Nationalbank wird die gesamte Metallbedeutung an die Freigeldbank abtreten müssen. Man kann sich jedoch leicht denken, daß, bevor es dazu kommt, unsere Regierung und Parlament sich mit der neuen Währung befassen, Freigeld als gesetzliches Zahlungsmittel erklären und die Nationalbank (die heute noch ein zum Großteil privates Aktienunternehmen ist) zur Freigeldbank machen. Das Gold und Silber wird zu Waren geschmolzen und an Importeure verkauft, welche ausländische Firmen damit bezahlen können, so lange diese der neuen Währung mittrauen und soweit sie nicht auf dem Kompenationswege (Wechsel) mit dem Schweizerischen Kaufmann verkehren. Auch zu Industriezwecken werden Gold und Silber verkauft. Von der Goldabfuhr sind wir zu natürlichen Waren in Abhängigkeit übergegangen.

Sobald nun jene 100 vom Hundert, die heute aus der Arbeit der anderen Feigeld leben, merken, daß infolge des veränderten Freigeldes der Zinssatz von 7 Prozent auf 3 Prozent und tiefer fällt, daß infolgedessen Wohnungen, Fabriken, alles mögliche gebaut und unternommen und Leben entfaltet werden kann, weil sich alles Geld nicht stieflos wie früher der Kapitalwirtschaft zugehen, in Profits verstreut oder im Keller, bis auf bessere Zeiten, verbergen können, weil im Gegensatz zur heutigen Geldumwälzung an Wert abnimmt — nun versuchen sie, ihre Kapitalien in Bodenwerten anzulegen.

Um der nun einsetzenden ungeheuren Bodeninflation entgegenzuwirken, muß von Gesetzes wegen dem Staat das Verkaufsrecht bei Güterverkäufen gewährt werden.

Der Staat kauft das Land auf und verpachtet es an die Bauern. Das Geld zum Landankauf gewinnt er durch den Kursverlust des Freigeldes. Der Bauer merkt von der Abwertung nur, daß er den Bodenpreis (der bloß noch eine Entschädigung für die Ausnutzung des Bodens mehr ist) nicht länger dem Grundbesitzer oder der Hypothekarkasse zu entrichten hat, sondern der Staatskasse.

In einer Frist von ca. 20 Jahren gehörte so die Schweiz den Schweizer, allen Schweizer, der Begriff Vaterland hätte wieder Sinn und Inhalt.

Nach dem Aufkauf des Bodens könnten nun die Mutter-Enten im Sinne von Freiland an die Mütter des Landes verteilt werden. Die wirtschaftliche Befreiung würde vollständig, jedermann käme in Besitz des vollen Arbeitsvertrages.

Sobald ein Staat die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freigeld und Freiland eingeführt hat, müssen die anderen Staaten notwendigerweise folgen. Damit jedoch unser Land während der Ubergangszeit nicht als ein Eldorado von fremden Arbeitskräften überflutet werde, könnte es ähnlich wie während des Krieges durch gewisse Verbordnungen geschützt werden.

Was heute noch fühlbar, ja utopisch scheint, ist morgen Selbstverständlichkeit. Jeder ernstbetene Mensch, darunter nicht die dümmsten unter den Kapitalisten, vor allem aber die Jugend sieht ein, daß die heutige Wirtschaftsordnung zum Ruin der Menschheit führt. Welt-

krieg, Verschärfung des Klassenhasses, Revolutionen, Chaos entspringen ihr.

Ihre Philosophie ist die Philosophie des Liebermenschen im schlichten Sinne, die Philosophie des Rechtes der Stärkeren, der den Schwächeren ausniht und vernichtet.

Um den allgütigsten Grundgedanken des Einandermenschen zu verwirklichen, müssen wir den Mamonismus aus der Welt schaffen durch die natürliche Wirtschaftsordnung. — Wir sind so sehr von unserer Umgebung abhängig, daß wir ohne äußerliche Veränderung der Weltordnung keine innerliche Erneuerung wagen und dauernd machen können. Und immer tragen wir den Stachel in uns, die träge Wirtschaft in unsere bessere Idee hineinzuwingeln. Wer retten will, muß Gefesse wagen, muß den Mut finden, vom Grund auf zu ändern!

Oder sind wir noch zu wenig schmer geprüft, um in uns die Kraft zum Neuen zu finden?

Martha Julliger.

Allerlei Politisches.

Bern, den 26. August.

Vom weltwirtschaftlichen Standes- und Platz Luzern her, wo sich in diesen Tagen regierende Staatsmänner und gewesene Reichstagen begegnen und Beratungen über das Eintrags und das Zeit ansetzen konnten, ist nun auch ein Anschlag auf die Bundesstaat gefallen. Ministerpräsident Grollitt hat den keinen Umweg über Bern nicht geschont, um unsern Bundespräsidenten zu begrüßen. Es geschah allerdings in Eile — nur so zwischen zwei Glodengängen auf dem Bahnhof. — Am letzten Dienstag vormittag gegen 11 Uhr wurde der städtische Zell des vorderen Perrons in unsern nicht sehr repräsentablen Bundesbahnhof für das Publikum geperlt. Die Vertreter der Presse erhielten Zutritt zur angrenzenden Restaurationskammer mit freiem Ausblick auf den Schauspielplatz. Kurz nach 11 Uhr erschien der Bundespräsident Motta in Begleitung von Hrn. Dinschert, dem Chef der Abteilung für Auswärtiges des Politischen Departements. Zu ihnen gesellte sich der italienische Botschafter Herr Dell'Alto mit mehreren Begleitern. 11 Uhr 13 brauste der erwartete Ertrag herein. Bundespräsident Motta freute den vorderen Bänken zu. Demselben entging nicht fast jugendlicher Hebeligkeit ein hoher, stämmiger Mann in grauem Anzug — der 78jährige Ministerpräsident Grollitt! Nun gab es ein andauerndes herzhafes Säuselgespräch. Die Begleiter wurden vorgestellt. Das Gespräch zwischen den beiden Regierungspräsidenten entspann sich sofort mit romantischer Lebhaftigkeit. Auf Einladung des hochgeehrten Besuches begab sich Herr Motta in dessen Reisewagen. Im Innern dieses rollenden Heims, geschützt vor jedem lauschenden Ohr und jedem unzulässigen Blick erschlossen sich die beiden Staatsmänner ihre „politischen“ Vergehn. — Die Ausfahrt währte 12 Minuten. Menschen, die wirklich etwas zu sagen haben, vernemen leicht in solch knappen Zeiträumen manchen Gedanken auszusprechen. — Die Rückschlüsse wozu sich Grollitt in voller Öffentlichkeit mit einer zahlreichen Zuschauerenschaft, Bestenfalls nicht um 10 Uhr 30 Minuten herbei, wie eine Bahnhofsfeier! Um 11 Uhr 30 Uhr der kurze Charakter politischer Höflichkeit den Blick gesunden. — Der Ertrag lautete mit elektrischem Vorspann dem Botschafter zu. Eine halbe Stunde später hatten mehrere Mitglieder der bundesständlichen Presse das Vergnügen, von Hrn. Motta einiges über das Gespräch mit Hrn. Grollitt zu vernemen: Gi-

niges — nicht alles! Was Hr. Motta erzählt, berührte sehr sympathisch. Grollitt hat sich als Freund des Friedens und als Freund der Schweiz zu erkennen gegeben, als Feind aber jeder Regierungsform, die den Despotismus durch Gewalt bezieht. Möge sich seine Prophezeiung erweisen, daß dem Volkswirtschaften kurze Lebensdauer beschieden sei!

Am Dienstag nachmittag wurden Johann im Bundeshaus die Delegierten des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen von Bundesrat Ghard empfangen. Dabei gingen wohlüberlegte Reden von Einzel. Herr Ghard feierte die vornehmste Wirtschaft des Weltbundes mit den Worten: „Wir, die wir für den Eintritt unserer Landes in den Weltbund gekämpft haben, an seine Zukunft glauben und an der Realisierung seiner Ziele mitarbeiten wollen, wir sehen in Ihnen unsere Verbündeten und unsere Mitarbeiter an dieser schweren und ehren Aufgabe.“ Der Ehrenpräsident des Weltbundes, Sir Willoughby Dickinson, äußerte nicht zu vernennen, daß die schweizerische Eigenoffenheit mit ihrem Zusammenhalten verschiedener Klassen und Bestrebnisse ein Vorbild für den Weltbund darstelle. „Was der letztere erstrebt, das ist die „Weltedgenoffenheit“. Es ist schön, in den Augen anderer als Ideal zu gelten, doch darf man das „Weltedgenoffenheit“ dabei nicht bergehen!

Der 26. August führte die vom Finanzdepartement bestellte Expertenkommission für die Frage der Einführung in das Bundesgesetz. Es handelte sich um die Beratung des von Bundesrat Motta und Ministerpräsident Motta ausgearbeiteten Entwurfes, der eine Verleserung des Fabrikates vorseht. Im Streit der Interessenten erhebt sich Überdies gegen diese Form, so daß sich die Kommission mehr dem englischen System zuneigt, wonach die ganze Zigarettenfabrik an der Grenze erhoben wird. Voraussetzungen sind nun Ministerpräsident Motta abgeordnet worden, um in London die englische Zollabfertigung zu studieren. Es sind lange Wege, die man in der Schweiz zu gehen hat, um dem Bund Finanzquellen zu erschließen!

Im Ständeratsaal tagte heute unter dem Vorsitz von Ernährungsminister Dr. H. A. P. eine außerordentlich wichtige Konferenz zur Bekämpfung der Milchpreissenkung. Vertreten waren der Zentralverband der Milchproduzenten, die schweizerische Union der Milchfabrikanten, der schweizerische Käsefabrikantenverband, die Konsumentenvereine, der Verband der schweizerischen Konsumvereine, der schweizerische Städteverband, die eidgenössische Ernährungskommission, kantonale Instanzen. Das Resultat der dreistündigen Beratung war die Zustimmung zu einem Antrag des eidgenössischen Ministerrates, dahingehend: es sei der Milchpreis auf 1. November um 30 c. P. zu erhöhen. Ausschlaggebend war bei diesem Beschluß die Auffassung, daß die Milchproduktion gesteuert werden müsse. Der Bundesrat wird sich nächsten Freitag mit diesem Beschluß befassen; abdann wird der Delegiertenversammlung der Milchproduzenten über die Berechnung des neuen Abkommens gefügt auf die Berechnung des eidgenössischen Ministerrates zu beraten haben. Es wäre wünschenswert zu wünschen, daß der Milchpreis nun bald einmal stabil bleiben würde; dieses beschwerliche Heilchen um den Preis trägt viel Schuld an der Luft, die sich zwischen Stadt und Land immer mehr weitet.

Im Laufe der Woche genehmigte der Bundesrat zwei Berichte von großer Finanzpolitischer Bedeutung; sie betreffen die Bundesratsbeschlüsse über die Aufnahme neuer eidgenössischer Staatsanleihen bis zu 25 Millionen Dollars in den Vereinigten Staaten von Nordame-

Feuilleton.

Meine Oberkühler Tage.

Eine Erinnerung von Ruth Schaublin.

Ich schäme mich jetzt noch, wenn ich daran denke, daß ich tatsächlich Hedwig verdächtigte. Weniger wegen der Unerschlichkeit: „eine treue Freundin“, als weil ja doch nur Schulplägers wußten und gesehen hätten, daß der Herr bei mir gewesen. Und wie stillsam und bös war Hedwig den ganzen Abend! Wie ruhig war sie trotz dem, daß sie den Herr nicht mochte, sogar hasste, wußte ich, es war ja auch begründet, wenn er sich über ihren Kränkung so hoch erhaben fühlte. Aber wäre das nicht eine geradezu schändliche Raffinerie, mich durch die Mutter vor anonymen Briefschreibern warnen zu lassen, den Verdacht in eine bestimmte Richtung zu lenken und selbst einen solchen Wisch anzuhängen? Nein, das konnte weder die Schulplägerin noch Hedwig mit ihrem offenen, geraden Gesicht! Und doch, wo könnte es sonst gewesen sein? Wer hatte den Herr bei mir gesehen? Immer wieder, so sehr ich mich dabei über mich selbst schämte, liefen meine Gedanken den Weg, bis ich schließlich doch nicht mehr konnte und einliefte. Ich habe mich auch richtig verhalten und keine Schwärze am mich werden, sondern ich erwachte erst, als in Schulzimmer wurden die Kinder anreißten. Während ich mich wieder mit Minibelle in mein blaues Schweißkleid setzte und meinen griechischen Noten hinterm Kopf zusammenwickelte, merkte ich, wie ringsum das Schulhaus bebte und wie ich verstand jedes Wort, das die Kinder miteinander sprachen. Aber meine Gedanken waren nicht dabei, sondern krochen noch an dem Brief herum, ohne etwas herauszubekommen. Es war mir eigentlich lieb, daß meine

Verpöpfung sich nicht zu Schulplägers hinüberziehen ließe; ich konnte sie nicht sehen, ehe ich im Zimmer ruhiger war.

So schrieb ich auf ein Zettelchen: „Gabe mich furchtbar verhalten und muß ohne Kasse in die Schule, Ruth Schaublin.“ Ich kniff das Papierchen kunstgerecht zusammen — wobei mir wieder die Faltung des Schandbriefes schmerzhaft einfiel — und schickte es durch ein Mädchen hinüber.

Den Schülern verriet ich natürlich nicht, daß ich ungerührt vor ihnen stand, sondern gab so tadellos als möglich meine ersten Stunden. Als ich die Schule in die Schuluhr-Vorleser hinauslief, wobei sie ihre Brusthöhe und Kopf aus den Taschen gruben, knurrte mein Magen doch bedenklich. Ich trat in den Gang hinaus, da kam mir Hedwig entgegen und flüsterte mir laudend zu:

„Ihr Kasse steht in Ihrer Stube; trinken Sie ihn ruhig; er ist nicht mehr zu heiß!“

So frohlich und ruhig sah sie mich an, daß mein höchster Verdacht verdampfte wie Nebel vor der Sonne. Nein, es war unmöglich; ich hat dem heitern Mädchen innerlich ab. Sie trat mit mir in ihres Bräutigams Zimmer, schenkte mir den herübergebrachten Kaffee ein, zog einen Brief aus der Tasche und setzte sich damit aufs Sofa.

„Von Albert“, lasste sie, „eben dem Briefträger abgefangen. Ich darf ihn doch hier lesen.“

„Aber natürlich, Hedwig! Sie hatten mich doch nicht für graufam!“

„Ach, daß, daß in den ersten Zeilen ein toller Scherz über Ihre Züge ging, der aber gleich einer hüllen Heiterkeit wich; so erlaubte ich mir die Frage: „Gute Nachrichten von der Grenze?“

„O ja, er hat wieder den Fuß verstaucht!“

„Aber, bitte!“ tief ich entsetzt.

„Hedwig lachte: „Nicht wahr, eine schöne Braut bin ich! Aber, wissen Sie, es ist nicht schlimm, nur etwas langweilig — und er verbindet damit die Öffnung, vielleicht bald entlassen zu werden.“

„Aha, daher die Freude“, antwortete ich nun auch laudend.

„Ja, wissen Sie, Fräulein Schaublin, er hat früher schon einmal langweilige Gefährten mit diesem Fuß gehabt, und das eigentlich durchsehen müssen, daß man ihn doch wieder nahm. Denn er wollte wegen der Kleinigkeit, wie es er nannte, nicht zurückbleiben, als auszuscheiden. Nur er aber wieder dieses Saße hat, wird er heute noch bald ausgedehnt werden, und er schließlich, er hatte nicht erst lang in Krankenstube und Stuppe herumliegen zu müssen, sondern bald heim zu kommen, besonders wenn er geltend macht, er sei in der Schule nötig!“

Hedwig erstarrte, als sie das sagte, und schaute mich an, ob ich dadurch beleidigt sei. So tief ich, um sie zu beruhigen, laudend:

„Ja, schreiben Sie ihm nur sofort mit Eilbrief, es steht sprechlich um die Oberkühler Schule. Die Vertreterin sei denn, bös und faul, verhalte sich alle Morgen und ich eben im Begriff, mit seiner Braut sich zu verheiraten und die Paule ungebürlich zu verlängern.“

Hedwig lachte und ich wollte wieder ins Schulzimmer hinüber, sie drehte sich auf dem Treppenaufgang noch um und tief zurück:

„Was Sie gesagt haben, schreibe ich sofort natürlich! Richtig! Ich mir's bei diesem Klang durch den Kopf, daß Hedwig getrennt abend daselbe Wort in irgend anderer Betonung ausgesprochen hatte. Wie hatte ge-

hört. Abend das so scharf und ärgertlich gestungen, was jetzt so heiter ihren Satz schloß: „natürlich!“

„Hedwig, noch einen Augenblick!“ ich eilte ihr nach und fragte sie süßend: „Aber wir gestern Abend zu Ihnen hinüber gingen, da war mir's, es sei jemand im Garten.“

„Aber wird's gewesen sein?“ antwortete sie wieder in ängstlicher Tone, die Balzer Gret und keine andere! Das hat mich so wild gemacht, daß die falsche Kasse sich auch an Sie hinsichtlich, wie sie's beim Herrern getan hat, und geben Sie auch, sie mich Sie ins Gesichtsbild bringen wie ich!“

„Greta Balzer!“ tief ich voll Schrecken. War der Brief von ihr? War's möglich bei diesem Sand, das mich so angefangen, was mir sein geliebtes Kästlein abgeben hätte? Mein Herz wehrte ich gegen diesen Gedanken, wie es sich des Verdachtes auf Hedwig schämte.

„Aun muß ich aber wirklich in die Schule! Adieu, Hedwig.“

Ich gab meinen Unterricht so gut es ging, während es mir im Kopf und Herzen furchtbar arbeitete. Wie es einmal folgen meine Briefe zu Greta hin und die übrigen besorgten mir. Aber sie schickte mich nicht; etwas Traumbierendes lag in ihren Zügen, aber nicht hoffend, sondern eher etwas wie die Freude sicheres Verheißes. Es konnte doch nicht sein, daß das Sand mich so ungerichtlich, so feind ansetzte, wenn es mir den Schandbrief durchs Fenster geworfen hätte. Ich beschloß eine Probe zu machen, die mir sehr fein vorkam. Ich gab den beiden obersten Klassen ein Diktat; ich brachte die Wörter darin an, die in dem Brief unrichtig geschrieben gewesen waren: „warren, Herrern, bereit, nämlich, noch“ und trat im Diktieren hinter Greta, mit Wangen ihr über die Schulter schauend. Sie schrieb Wort um Wort richtig. Frei-

zila, ferner die Ausgabe von 6% Bundesanleihe...

Die Schweiz

beleh in der vergangenen Woche das Interesse der europäischen Politik...

die, wie Lehmstedt erwähnt, in diesen Sommer tagen bei uns ankommen...

in einem wesentlich harmloser und freundlicher für Frankreich ausfallend als ursprünglich erwartet wurde...

Sonderbeziehungen mit Sowjetrußland wieder aufzunehmen, es scheint, daß sich diesmal der Bundesrat...

ausgab, in Haft gesetzt. Bekanntlich war Platten zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt...

als Agitationsstoff auszunutzen. So sollte in Zürich am vergangenen Dienstag auf dem Birmensdorf eine große Demonstration...

lich die Schrift hätte eine gewisse Ähnlichkeit mit der des Vertriebs, aber sie war nicht so, daß sie als liberer Beweis gelten konnte...

Das haben Sie denn unser Jungmannschaft in der Verfassungsgemeinschaft...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

von der Parteilichkeit abgesehen. So wenig durch Befehlungsbeschränkungen erreicht ist...

Ausgabe von 6% Bundesanleihe auf 2, 3 und 5 Jahre, III. Serie.

Am 26. August nächsten wird die Subskription auf die vom Bundesrat kürzlich beschlossene Emission...

Der ursprünglich unter dem Bann der Kriegslage vom Bund übernommene Dienst der Landesversorgung konnte nicht, wie man gehofft hatte...

Es handelt sich dabei um eine vorläufige Anleihegarantie. Die Gewinne werden je nach Wahl des Käufers nach 2, 3 oder 5 Jahren zum Nennwert zurückbezahlt...

Rantone.

Lehrerzettel. In Heiden haben vor einiger Zeit sechs Lehrer demissioniert und über die Gemeinde die Sperte erklärt...

Basel.

Konflikt im Allgemeinen Konventionen. Die letzten Gründe sind in letzter Nummer bereits eingehend konstatiert...

Nimmt mich nur Wunder, was unsere Büden für Gelehrter machen, wenn Sie ihnen mit solchen Sachen kommen...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Über um ihrem Mißfallen an der gegenwärtigen politischen Richtung der Gewerkschaft Ausdruck zu geben...

Verf.

Abkündigung der Tringelrose. Wenn die Gasthaus-Inhaber wüßten, was manchen ihrer Gäste der letzte Tag seines Aufenthalts an einer Dual world, weil ihnen die ledige Tringelrose erliebet wird...

Ausland.

Die Weillage

Der überstehende Rückzug von Warschau hat sich zu einer vollständigen Niederlage der bolschewistischen Armee ausgewachsen...

Friedensverhandlungen in Minsk.

Die Delegationen aus dem Osten berichten sehr unklar und widersprüchlich, daß die Polen, daß die Bolschewiki...

Konferenz von Luzern

einem offenbar sehr willkommenen Vorwand gab. Der Soviet erklärte nämlich, daß es nicht genüge, wenn Polen...

und tot ausließ. Ich mußte mich erst etwas sammeln und, um mich nicht noch länger, wenn ich brannte...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

Das hat nun Wasser auf meine Mühle. Ich habe auf: Selbstverständlich werde ich das tun...

übrigen Bedingungen, nach welchen die Unabhängigkeit Polens garantiert war...

Communiqué

zu erlassen, mit dem am letzten Montag die Welt übertrifft wurde. Lloyd George und Briand...

Deutschland

gewiß. Dort hatte man den Jant der Brüder nicht ungenügend gesehen, ein niedrigeres Polen...

Rußland

das schon als Abkündigungsbild in dieser Erregung gärt. Politische Gruppen sollen sich z. B. in Katowice...

Belgien

hat der Umsturz von Warschau zu einer Mittelkreise geführt. So lange die Dinge für Russland günstig standen...

Italien

hat man durch Giolittis Rücktritt auf seiner Schwelgerei erfahren, daß der neue Ministerpräsident nur für ein italienisches Fräulein oder ein internationales...

Frankreich

gesteigert. Seine Schwelgerei weiter; in der vergangenen Woche sollen nicht weniger als hundert Affären vorgekommen sein...

Ägypten

wie neuerdings verlautet, eine Unabhängigkeitserklärung erlassen will, so daß dieses Land als selbständiger Staat in der Weltkarte eintreten kann...

Amerika

nimmt an den Ereignissen im Osten lebhaften Anteil; es hat Polen keine Hilfe ausgelast, und zum Schluß von Danzig...

lassen konnte. Die mir heut morgen die Geschäftsblätter glanzbezaubert...

Es murmelte etwas Freches zwischen den Säulen und schaute ich ihm, welchen Eindruck er auf seine Kameraden machte...

Expédict, Mademoiselle!" sagte er lächelnd, als er wieder an den Platz kehrte...

Polen

Man forschte nicht weiter auf den Frauen, so lange man sie in dem Glauben erzieht, ihr vornehmster Lebenszweck sei...

Die Männer sind auf allen Gebieten die Führer, so lange man sie in dem Glauben erzieht, ihr vornehmster Lebenszweck sei...

Thyagar

der Vater, lehre ihr nichts. Von Multatuli.

Thyagar (Mutter) meinte die Kühe ihres Vaters, die sie melkte, denn die Milch, die sie nach Hause brachte, lieferte mehr Butter, als die Milch, die durch ihre Hände nach Hause gebracht wurde.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit bummeln Gedächtnis vor dem Gitter warten? Während dieses Stillens leidet der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Spitze am fernsten.

und an dem scharfen Sägeschnitt des Kleides festhängt? Und wie endlich, wenn sie das Kleid sieht, das sich bei der Bewegung in der Höhe bewegt?

Die Söhne dachten wieder nach und sagten: Sie wird daraus nichts lernen, Vater! Sie ist zu bummel, um Begreifen und Abfassen zu können. Und wir mühen uns nicht genug an, wenn du uns nichts lehrst.

Der Vater antwortete: Mein, wenn ich sie nicht! Ich fürchte, daß sie aus sich selbst lernen wird, was ihr Mann nicht ohne mich lernt. Dumme ist Thyagar nicht.

Da dachte die Söhne wieder nach — diesmal tiefer — und sagten: Vater, sage ihr: daß Wissen, Begreifen und Begreifen — für ein Mädchen sündig ist!

Die Söhne waren der sehr vorzügliche Vater zufrieden. Er ließ seine Söhne gehen, zum Frühstück, auf die Jagd, in die Welt, in die Höhe — überall hin.

Der Vater sah die Söhne, das Begreifen und Begreifen der Thyagar, die in Einfachheit bis ans Ende fortsetzte. Und das also bis auf diesen Tag.

Schokoladenitag. Schokoladenitag? Was ist denn das? Alimenta, ich weiß, das kennen wir alle. Aber Schokoladenitag? Diese Verbindung muß neu sein.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

Das alles kostet Geld, viel Geld. Die schweren Jahre sind nicht nurlos an unsern Frauen-Frauenhaus vorüber. Die Teuerung lastet schwer auf dem Betrieb.

den verfolgen, zur Hebungsfähigkeit sowie der rechtzeitigen Abnahme der von der Maschine geleisteten Arbeit.

Das erfordert natürlich eine weit rascheren Geistesfähigkeit als das viele Stunden dauernde Nähen, Schneiden, Bügeln, Falzen usw., zu dem die alten Handwerker gezwungen waren.

Die Arbeit war an sich in wenigen Fällen interessanter als die heutige mit der Maschine. Nur wenn durch Zusammenarbeiten vieler gleichzeitig die Geschäfte gepflügt werden konnte oder der Arbeiter bei gleichzeitiger Arbeit ein paar Leute in der Werkstatt zu froher Selbstvergeßtheit hinriß, so traten jene Momente in Wirklichkeit, die das Wesen der Arbeit an sich hatten und die bei dem heutigen rascheren Betrieb durch die Maschinen vermischt werden.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Der Grund der großen Revolution: Was ich lieb, ist Mann und Frau, gilt nun einmal hier, und also ist die Frau von einem jungen Bankbeamten aus hochadeliger Familie mit berühmtem Namen gewunden. Beide sind nicht Parisier von Geburt.

Aus der ungarischen Frauenbewegung.

Von Mary Fuchs, Budapest. Im Jahre 1904, einige Monate vor dem internationalen Frauentag in Berlin, veranlaßten sich in Budapest etwa zweihundert Frauen und gründeten den Feministenverein.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Das war im Jahre 1910, die noch mit vollem Verständnis für die Forderungen der Zeit, den Festsitzstellungen freie Bahn ließ, doch ihren Anschauungen und Erfahrungen entsprechend, deren Tempo ein wenig mäßigte.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Die Jahre kamen und gingen. Die Frauenvereine hatten sich auch in Ungarn zu einem Bunde vereinigt. Dessen Sektionen für Frauentumficht, Frauenarbeit, Jugendfürsorge und Kinderhygiene arbeiteten für dasselbe Ziel, wie die Feministen.

Pariser Blaudereien.

Von Clara Burger-Dietler, Paris.

Borbemerkung: Wir bezeichnen heute mit dem Namen von Pariser Blaudereien, die wir in Paris kennen oder längere Abschnitte in nachdem, in unvollständiger Reihenfolge im Reizkolorit der Welt zu wiederholen möchten.

Borbemerkung: Wir bezeichnen heute mit dem Namen von Pariser Blaudereien, die wir in Paris kennen oder längere Abschnitte in nachdem, in unvollständiger Reihenfolge im Reizkolorit der Welt zu wiederholen möchten.

Borbemerkung: Wir bezeichnen heute mit dem Namen von Pariser Blaudereien, die wir in Paris kennen oder längere Abschnitte in nachdem, in unvollständiger Reihenfolge im Reizkolorit der Welt zu wiederholen möchten.

Borbemerkung: Wir bezeichnen heute mit dem Namen von Pariser Blaudereien, die wir in Paris kennen oder längere Abschnitte in nachdem, in unvollständiger Reihenfolge im Reizkolorit der Welt zu wiederholen möchten.

Maschinen.

Die Maschine als Arbeitsmittel muß es sich schon lange gefallen lassen, als gefühnt angesehen zu werden. Überhaupt ist ihr Wesen damit, Gerechtigkeit oder nicht? Schon der Arbeiter nur noch ein Anhängel der Maschine?

Die Maschine als Arbeitsmittel muß es sich schon lange gefallen lassen, als gefühnt angesehen zu werden. Überhaupt ist ihr Wesen damit, Gerechtigkeit oder nicht? Schon der Arbeiter nur noch ein Anhängel der Maschine?

Die Maschine als Arbeitsmittel muß es sich schon lange gefallen lassen, als gefühnt angesehen zu werden. Überhaupt ist ihr Wesen damit, Gerechtigkeit oder nicht? Schon der Arbeiter nur noch ein Anhängel der Maschine?

Die Maschine als Arbeitsmittel muß es sich schon lange gefallen lassen, als gefühnt angesehen zu werden. Überhaupt ist ihr Wesen damit, Gerechtigkeit oder nicht? Schon der Arbeiter nur noch ein Anhängel der Maschine?

Die Maschine als Arbeitsmittel muß es sich schon lange gefallen lassen, als gefühnt angesehen zu werden. Überhaupt ist ihr Wesen damit, Gerechtigkeit oder nicht? Schon der Arbeiter nur noch ein Anhängel der Maschine?

Kauf Schokolade.

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

Und gewiß, die Frauen, alle Schweizerfrauen werden den Kauf hassen!

